

## AKTUELL

## GEWALT

# Ergänzendes Zahlenmaterial

Tessie Jakobs

**Eine neue Studie des Statec liefert wichtige Zahlen bezüglich Gewalterfahrungen und deren Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit. Dabei wurden Unterschiede je nach Geschlecht, Alter, Wohnort, Einkommen und Herkunftsland deutlich.**

61 Prozent der in Luxemburg lebenden Gewaltopfer leiden unter psychischen Folgen: Sie beklagen etwa Schlaf- und Essstörungen, Einsamkeit, eine Minderung ihres Selbstbewusstseins sowie ein Gefühl der Verletzlichkeit und Unsicherheit. Dies trifft in höherem Maß auf weibliche Opfer als auf männliche zu. Die Altersgruppe der 35- bis 54-Jährigen ist von Gewalterfahrungen am stärksten betroffen.

Diese und viele weitere Erkenntnisse gehen aus einer kürzlich veröffentlichten Erhebung des Statistikamts Statec hervor. 5.695 Personen über 16 Jahre wurden im Rahmen der Studie zwischen 2019 und 2021 per Online-Fragebogen oder Telefon befragt. Die Teilnehmer\*innen wurden zufällig ausgewählt, etwas weniger als die Hälfte davon sind weiblichen Geschlechts. Die Erhebung soll einen Überblick über die Auswirkungen von Gewalterfahrungen innerhalb der Bevölkerung geben.

Die Fragen beziehen sich einerseits auf Gewalterfahrungen, andererseits auf das Sicherheitsgefühl, die Angst vor Kriminalität und die Zufriedenheit mit dem hiesigen Justizapparat. Bei den Gewalterfahrungen geht es zum einen um die Art der Gewalt, zum anderen um deren Auswirkungen, egal ob physisch (etwa Verletzungen oder Geldverlust) oder psychisch.

Die Gewalterfahrungen, die im Rahmen der Erhebung berücksichtigt wurden, decken ein breites Spektrum ab und reichen von Finanzkriminalität und Betrug über intrafamiliäre Gewalt, bis hin zu Vandalismus und „incivilités“. Dabei ist es unerheblich, ob die Befragten die Gewalt in Luxemburg oder im Ausland erlebt haben.

## Unterschiedliche Auswirkungen

In manchen Untersuchungskategorien werden klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern deutlich. Rund 29 Prozent der Befragten, die bereits Opfer eines Diebstahls geworden sind, wurden dabei physisch verletzt, 23 Prozent benötigten medizinische Versorgung. Jungen und Männer sind dabei fast doppelt so oft von Blessuren

betroffen und mussten fast dreimal so oft medizinisch versorgt werden wie Mädchen und Frauen. Bei finanziellen Verlusten durch Diebstähle beklagen Frauen über 55 Jahre den größten Schaden.

56 Prozent der befragten Gewaltopfer berichten von Angstzuständen und Panikattacken, 18 Prozent beklagen Schlaf- oder Essstörungen, genauso viele leiden unter Scham- oder Schuldgefühlen, 12 Prozent unter sozialer Isolierung, 6 Prozent haben Schwierigkeiten sich zu konzentrieren oder zu erinnern. Mädchen und Frauen sind von diesen Beschwerden im Durchschnitt stärker betroffen als Jungen und Männer. 3 Prozent berichten in der Folge einer Gewalterfahrung von Suizidgedanken, etwas mehr männliche Befragte sind diesbezüglich betroffen als weibliche.

Auch beim Alter gibt es Unterschiede. Opfer unter 35 Jahren beklagen im Schnitt häufiger, unter Schlaf- und Essstörungen und sozialer Isolierung zu leiden. Bei den 35- bis 54-Jährigen wiederum sind Konzentrationsschwächen und der Verlust des Selbstbewusstseins höher als in anderen Altersgruppen.

Insgesamt ist die psychische Belastung für Gewaltopfer dann am ausgeprägtesten, wenn es sich um Frauen zwischen 35 und 54 Jahren mit niedrigem Einkommen handelt. Aus der Studie geht zudem eine Korrelation zwischen emotionaler Belastung und Herkunftsland hervor: Wer im Ausland geboren wurde, leidet mehr als Personen, die in Luxemburg zur Welt gekommen sind. Die Forscher\*innen gehen davon aus, dass die soziale Integration hier eine Rolle spielt: „Les liens sociaux renforcent la résilience, qui à son tour, aide les personnes touchées à surmonter les épreuves qu’elles ont vécues“. Eine weitere Korrelation, die festgestellt wurde, betrifft den Wohnort: Wer sein Wohnviertel als unsicher empfindet, leidet psychisch stärker unter einer Gewalterfahrung.

Für das Statec stellt die vorliegende Erhebung eine wichtige Ergänzung zu den Statistiken von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gefängnisadministration dar. Diese vermittelten, so die Erklärung des Statec, durch ihre Beschränkung auf Fälle, die gemeldet oder zu einer Klage geführt hätten, ein unvollständiges Bild der Kriminalität in Luxemburg. Im Jahr 2013 führte das Statec zum ersten Mal eine Studie zum Thema Sicherheit durch.

## SHORT NEWS

## Bascharage: Rekurs gegen Umgehungsstraße

(ja) – Die Bürger\*inneninitiative Gemeng Suessem (Bigs) hat beim Verwaltungsgericht Rekurs gegen die geplante Umgehungsstraße Bascharage eingereicht. Das teilte die Organisation gemeinsam mit der lokalen Sektion von Natur an Ėmwelt und der „Régionale Sud“ des Mouvement écologique am vergangenen Montag mit. Die Regierung nehme mit dem Bau der Umgehungsstraße „eine massive Zerstörung und Beschädigung“ verschiedener geschützter Wälder und Naturschutzgebiete in Kauf. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe der drei Organisationen habe gleich drei Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen festgestellt: Der Schutzstatus der Naturschutzzonen werde nicht respektiert, die vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung müsse durch Neuausrichtung des Projektes ebenfalls neu durchgeführt werden, außerdem seien keine Alternativvarianten „komplett und gewissenhaft“ überprüft worden. Die Organisationen sehen sich daher gezwungen, gerichtlich gegen das Projekt vorzugehen. Die Bigs argumentiert auch, dass alte Wälder wie etwa der Bobesch nicht einfach durch Kompensationsmaßnahmen ersetzt werden könnten. Im Sommer 2022 war der Wald durch Aktivist\*innen besetzt worden. 2023 wurde zunächst eine Tunnelvariante präsentiert, wenige Monate später dann jene Streckenführung, die nun gebaut werden soll.

## Flüchtlingsrat: Migration keine Priorität für Parteien

(mes) – Auf Nachfrage des Luxemburgischen Flüchtlingsrats (LFR) haben hiesige Parteien Stellung zu dem von NGOs stark kritisierten EU-Asyl- und Migrationspaktes bezogen. Denn der im Mai dieses Jahres verabschiedete Pakt werfe viele Bedenken hinsichtlich der Einhaltung grundlegender Menschenrechte auf, erklärte der LFR auf einer Pressekonferenz des vergangenen Mittwochs. Deshalb hat der Rat der Mehrheit der Parteien Ende März einen Fragebogen zu einigen im Pakt einbegrienen kontroversen Maßnahmen – wie der beschleunigten Prozedur von Asylanfragen, der nun legalen Inhaftierung von Kindern an den EU-Außengrenzen oder dem neuen „Solidaritätsmechanismus“, der Staaten künftig erlauben wird, einen finanziellen Beitrag zu leisten, statt Asylsuchende aufzunehmen – geschickt. Die EU-Mitgliedstaaten haben bis 2026 Zeit, um die im Pakt enthaltenen Richtlinien in Rechtsvorschriften umzusetzen. Auch wenn einige der Parteien in ihren Antworten zum Teil mehr ins Detail gingen als in ihren Wahlprogrammen: Viele geben oft ähnliche Antworten auf verschiedene Fragen. So wiederholt die ADR mehrmals, sie vertraue darauf, dass EU-Mitgliedstaaten keine Menschenrechte verstoßen würden. Auch die DP verweist häufig auf die im Pakt vorgesehenen Garantien zum Schutz der Menschenrechte. Sowohl die DP als auch die LSAP sehen die Reform als eine Verbesserung im Vergleich zur vorherigen Gesetzeslage. Gegenwind bekommen sie von Déi Gréng, Déi Lénk, den Piraten und Volt, die sich stark gegen den Pakt positionieren, und ihn etwa für „inakzeptabel“ halten. Die oft oberflächlichen Antworten zeigten dabei dennoch, wie wenig Migration eine Priorität sei, so das Fazit des Rates. Die Antworten der Parteien sind auf [www.lfr.lu](http://www.lfr.lu) und auf unseren Themen-Seiten zu finden.

woxx@home

## Doppelter Glücksfall

Personalien, Personalien ... aber keine Angst, liebe Leser\*innen: Vorerst haben wir (hoffentlich!) keine Abgänge mehr zu vermelden. Stattdessen durften wir diese Woche Chris Lauer im woxx-Team begrüßen! Wenn Sie sich jetzt fragen: „Lauer, Lauer – der Name kommt mir doch bekannt vor...“, dann liegt das wahrscheinlich daran, dass Sie vor Kurzem nicht konzentriert genug gelesen haben, wer dieses Jahr mit dem „Prix Mameranus“ ausgezeichnet worden ist. Das nämlich war, genau: Chris Lauer! Als Dichterin weise sie schon in jungen Jahren ein in der Gegenwart überzeugendes und für die Zukunft vielversprechendes literarisches Werk auf, lobte die Jury, während das „Luxemburger Wort“ von einem „Glücksfall für die Lyrik“ sprach. Ein Glücksfall ist Chris Lauer sicher auch für uns, wo sie nun die in den vergangenen Monaten etwas Licht gewordenen Reihen schließt. Dass ihr nicht nur lyrisches Schreiben liegt, sondern sie auch die journalistischen Formen kunstvoll beherrscht, davon können Sie sich in den kommenden Wochen und Monaten selbst überzeugen. Chris, die ihr Handwerk beim „Tageblatt“ gelernt hat, ist bei uns ab jetzt verantwortlich für die Kulturredaktion.